

Sonntags-Blatt

Gratis-Beilage der Zeitung
Aus den Tannen
Schwarzwälder Tageszeitung

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieser Zeitschrift wird strafrechtlich verfolgt werden.

Nr. 2

Verlag der Zeitung „Aus den Tannen“, Altensteig

1917

Die weiße Frau. Von Ewen Elvestad.

(Fortsetzung)

„Welch denn der Herr Pastor nicht,“ begann Ursula von neuem, namenlos erstaunt über des Pastors Unwissenheit in dieser Beziehung, „weiß denn der Herr Pastor wirklich nicht, daß es ein Unglück bedeutet, wenn die weiße Frau sich zeigt . . . ? Das ist ja gerade die Absicht, daß, wer sie sieht, die anderen vor der drohenden Gefahr warnen soll! Geschieht das nicht, so trifft das

sich noch mehr ängstigen, als sie es schon tun. So, nun geh hinaus in deine Küche.“

Ursula nahm ihren Einmachetopf und den Butternapf und eilte hinaus in ihre Küche, froh, so leicht davon gekommen zu sein.

Des Pastors Ohr aber hatte den Laut von herannahenden



Alarm einer deutschen Sturmabteilung an der Somme-Front.

Unglück den, der geschwiegen hat. Ich habe nur getan, was ich für recht hielt.“

Der Pastor begann nun im Zimmer auf und ab zu gehen, rang die Hände und murmelte: „Unsin, Unsin! Gott bewahre mich vor solchen Verrücktheiten!“

Er stellte sich vor die weinende Haushälterin und rief ihr zu: „Das merk' dir nun aber, Ursula! Von dieser Stunde an will ich hier auf dem Pfarrhof kein Wort mehr hören von der albernen Geschichte. Verstehst du mich? Ich will nicht, daß die Dienstboten

Schritten aus einem der Zimmer des Hauses aufgefangen. Es waren leichte, rasche Schritte — die Schritte einer Frau.

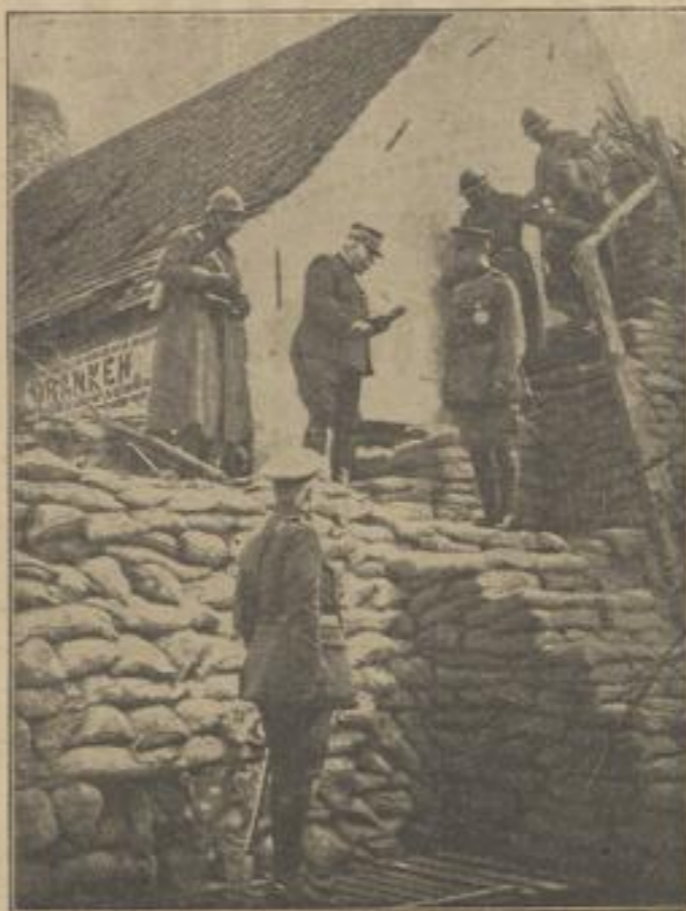
II.

Des Pastors Nichts.

„Wilhelmina!“ rief er.

„Ja, Onkel!“ antwortete eine trische, klangovolle Mädchenstimme aus dem Innern des Hauses.

Und die schöne Nichts des Pastors, die rotwangige Wilhelmina, trat in des Onkels Arbeitszimmer. Ihr Gesicht strahlte von einem



König Albert von Belgien und General Joffre
auf einem Beobachtungsposten der belgischen Artillerie.
Nach französischer Darstellung.

Spaziergang in der felschen Herbstluft. Sie war gerade im Begriff, Hut und Mantel abzulegen.

„Wo warst du so lange?“ fragte der Pastor. „Ich habe dich seit einigen Stunden nicht gesehen.“

„Ich habe einen Spaziergang gemacht, Onkel.“

„hm . . . allein?“

„Ja, teils . . .“

Sie errötete; um es zu verbergen, trat sie an das Fenster und schaute in den Garten hinaus, in dem die Bäume in ihrem prachtvollen roten Herbstschmuck standen.

Der Pastor sah an seinem Schreibtisch und blühte großend vor sich hin.

„Du, Wilhelmina!“ rief er dann.

„Ja, Onkel?“

Und ehe er noch beginnen konnte, eilte das junge Mädchen, das ein herannahendes Gewitter ahnte, zu ihm hin, schlang die Arme um seinen Hals und sagte mit einem lauten, herzlichen Lachen:

„Ach, mein liebes Ältchen, du bist heute gewiß bei schlechter Laune.“

„hm — hm — dieser scherzende Ton, Wilhelmina — hm — hm —“

„Du sprichst von etwas, das dich aufgeregt hätte, Heber Onkel.“

„Ich hatte soeben eine Unterredung mit Ursula.“

Da lachte sie wieder hell auf.

„Aha,“ rief sie aus, „dann verstehe ich alles. Sie hat dir natürlich die Geschichte von der ‚weißen Frau‘ erzählt, wie sie sie mir und den anderen im Pfarrhof erzählt hat.“

„Ja. Und ich finde es ganz unverantwortlich von ihr, die Leute in dieser Weise aufzuschrecken.“

„Ach, du mußt schon ein wenig Nachsicht haben, mit der armen Ursula; sie ist ja so gut und brav. Und sie hat doch nun mal ihr Lebelang geglaubt, was man ihr irgendwo und wie von Spukgeschichten, Trolten und Gespenstern erzählt hat.“

„Ich habe ja auch Nachsicht mit ihr, mein liebes Kind, aber ich wollte es doch nicht unterlassen, ihr zu verbieten, daß sie ihr dummes Gewäsch noch weiter hier umherträgt. Sie jagt mir ja das ganze Haus in Angst. Auch dich, mein gutes Kind.“ Der Pastor klopfte ihr das Haar.

„Mich?“ sagte Wilhelmina erstaunt. „Ach nein, Onkel, ich fürchte mich nicht im geringsten. Ich finde Ursula auch sehr drollig mit ihren Spukgeschichten. Sie ist ja überdies meine alte Dadda, der ich nicht böse sein kann. Sie hat mich auf ihren Armen getragen, mußt du bedenken, Onkel.“

„Ja, ja, schon gut. Sprechen wir also nicht mehr über diese Sache, die mir für heute die Laune so gründlich verderbt. Viel mehr noch beschäftigt mich aber die Sorge um dich, mein Mädchen.“

„Um mich? Ich werde schon allein fertig, Heber Onkel.“

„O ja! Wenn nur nicht dein jugendlicher Uebermut mit deiner gesunden Vernunft durchgehen wollte. Du bist also sicher wieder mit dem jungen Helmer, dem Sohn des Schulmeisters spazieren gegangen?“

„Ja. Und er hat mir erzählt, daß er bei dir gewesen sei und um meine Hand angehalten habe. Nun, so will ich dir nur die Wahrheit gestehen: wir sind bereits heimlich verlobt, und nie werde ich einen anderen Lieben noch heiraten.“

Der Pastor setzte eine bedenkliche Miene auf.

„Das ist es gerade, worüber ich mit dir sprechen wollte,“ sagte er, „und ich will dir nichts verheimlichen, mein Kind. Ich bin arm, und noch ärmer ist Helmer, des Lehrers Sohn. Er ist ja ein sehr angenehmer und prächtiger junger Mensch, und als er vorhin bei mir war, empfing ich den allerbesten Eindruck von ihm. Aber man sagt, daß er bestig und aufbrausend sein soll.“

„Er ist ein Mann, Onkel. Das ist es. Er läßt sich nichts gefallen.“

Nun lachte der Onkel.

„Ein Mann!“ wiederholte er. „Nun, ob man einen Menschen von zwanzig Jahren einen Mann nennen kann, das ist die Frage. Und gerade das ist ja eben das Schlimme bei der Sache, daß er erst zwanzig Jahre alt ist und du nicht mehr als achtzehn. Ich finde, ihr seid beide noch zu jung, um über euer Leben endgültig entscheiden zu können, und das sagte ich ihm auch.“

„Aber wir wissen beide genau, was wir wollen. Und trotz seiner Jugend ist er eine Arbeitskraft. Du könntest ihn doch zum Dermalter hier auf dem Pfarrhof machen.“

„Wie sollte ich das anfangen? Ach, wie gedankenlos vertiebt Leute doch sind. Dann müßte ich ja Eriksjon verabschieden, der seit fünfundzwanzig Jahren bei mir ist und sich in jeder Beziehung als prächtiger Kerl bewährt hat. Nein, ihr müßt warten, noch ein paar Jahre warten, dann will ich sehen, was ich tun kann — vorher gebe ich meine Zustimmung nicht. Ich will, daß du die Sache überlegen, dir über deine Gefühle vollkommen klar werden sollst.“

„Aber das bin ich ja schon lange, Onkel.“

„Das kann ein junges Mädchen in deinem Alter nicht sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß du früher oder später auf andere Gedanken kommst. Ich fürchte, daß diese Neigung nichts weiter



Eine Abteilung englischer Sanitäter und Pflegerinnen
auf einem Truppen-Transportschiff. Nach engl. Darstellung.

ist als eine jugendliche Verliebtheit. Und außerdem — außerdem kennst du in diesem Falle meine bestimmten Wünsche. Ich will dich natürlich nicht zwingen, aber du kennst, wie gesagt, meine bestimmten Wünsche. Wenn du auf sie Rücksicht nehmen wolltest, so würde es dir, glaube ich, gut gehen, und du würdest glücklich werden."

"Niemals, Onkel, niemals!"

"Aber magst du denn den dänischen Gelehrten nicht?"

"Ja, ich mag ihn schon. Er ist liebenswürdig und aufmerksam, und ich glaube, daß er mich gern hat. Doch ich liebe ihn nicht."

"Das kann mit der Zeit noch kommen, mein Kind. Oft erwacht die wahre Liebe ganz allmählich. Außerdem ist es nach meiner Meinung nicht gering zu schätzen, daß Herr Doktor Ahle-

"Nun, dann kann er ja getrost hinübergehen."

"Aber — aber —" Wilhelmina sah sehr entmutigt aus. Wie sollte sie ihrem Onkel klarmachen, was sie meinte?

"Wir hatten die Absicht," sagte sie schließlich, "uns — uns vorher zu verheiraten, so daß ich gleich mit ihm gehen könnte."

Aber da erhob sich der Pastor in seiner ganzen Würde. Sein Gesicht drückte die größte Ueberraschung und grenzenloses Entsetzen aus.

"Mit nach Amerika gehen —?" rief er aus. "Zwei Kinder, die ohne Geld und ohne Aussichten über den Ocean gehen! Wie kannst du an dergleichen denken! Davon kein Wort mehr, wenn ich bitten darf, sonst bin ich gezwungen, dir zu verbieten, daß du noch weiter mit Helmer verkehrst."

"Du machst mich für ewig unglücklich, Onkel."



General Cadorna, auf einem Maultier reitend, besucht die italienischen Stellungen im Karstgebiet. Aus „Illustration“.

feldt dich in eine wirtschaftlich unabhängige Lage bringen würde." Hast du irgendwelche Rücksicht auf Geld genommen, als du heiratetest, Onkel?"

"Das tat ich allerdings nicht, aber ich hatte ja mein Examen gemacht, und damals bedeutete es schon den halben Lebensunterhalt, wenn man sein Examen hinter sich hatte. Außerdem entschloß ich mich auch erst endgültig, als ich mein Pastorat erhalten hatte. Helmer hat aber kein Examen gemacht. Er ist der Sohn eines armen Lehrers, der nichts, gar nichts besitzt. Er ist zwanzig Jahre alt und hat keinerlei Aussicht, in der nächsten Zeit irgendwelche Anstellung zu finden. Wie denkst du darüber, mein Kind? Ich fürchte fast, daß der Ausschub von zwei Jahren, den ich zur Bedingung machte, noch viel zu kurz ist."

"Er spricht davon, nach Amerika gehen zu wollen . . . Da findest ein so kräftiger, energischer Mensch wie er vielleicht eine Zukunft."

Das Gesicht des Pastors wurde von einem wohlwollenden, breiten Lächeln erhell.

"Nun ja, laß ihn nur sein Glück in Amerika versuchen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er dort eine große Zukunft haben kann."

"Ja, nicht wahr, Onkel?" rief das junge Mädchen aus. "Er hat außerdem draußen reiche Verwandte. Die haben versprochen, ihm in der ersten Zeit zu helfen."

"Ach, ach, solche Redensarten kennen wir. Du weißt ja sehr wohl, daß es auf der ganzen Welt keinen Menschen gibt, den ich so innig liebe wie dich. Nun habe ich dir also eine Bedenkzeit von zwei Jahren ausgesetzt. Wenn ihr beide nach dieser Probezeit noch fest entschlossen seid, euch zu heiraten, so werde ich euch meinen Segen geben — aber bis dahin sprechen wir nicht mehr davon."

Der Pastor ging durch das Zimmer. Er hatte sein letztes Wort gesagt.

Das junge Mädchen stieß einen tiefen Seufzer aus. Es war genau das, was der Onkel bereits Helmer geantwortet, und was dieser auch schon vorher befürchtet hatte.

Ulrika kam herein. "Herr Doktor Ahlefeldt möchte den Herrn Pastor sprechen", sagte sie und sah ihren Herrn an. . . . War das Unwetter schon vorüber . . . ?

Ja, es war dieses Mal ziemlich glimpflich vorübergegangen, und der letzte Widerstand verschwand völlig, als Ulrika den dänischen Gelehrten meldete.

"Ich lasse meinen lieben Freund bitten, einzutreten", sagte er und rieb sich vergnügt die Hände.

Gleich darauf erschien Doktor Ahlefeldt, und in demselben Augenblick entfernte sich Wilhelmina.

(Fortsetzung folgt.)

Eine kleine Freude. Von U. Andrae.

Eine kleine Freude
Flog mir heut ins Haus, —
Trieb die Sorgen alle
Rasch zur Tür hinaus.

Seht' ein Sträußchen Rosen
Mir zur Arbeit hin,
Sprach: „Du darfst nicht weinen,
Wenn ich bei dir bin.“

Laß ein Weisichen ruhen
Deine fleiß'ge Hand!
Sieh mich an, ich zeig' dir
Neuer Hoffnung Land.

Schau' dem Leben fröhlich
Dann ins Angesicht,
Laß den Mut nicht sinken,
Sage, weine nicht! — —

Öffnet jeder Freude,
— Sei sie noch so klein —
Lächelnd Herz und Hütte,
Laßt sie eilends ein!



Beutel aus zwei gekreuzten Bändern
mit Perlenverzierung hergestellt.

Beutel aus gekreuzten Bändern.
Zur Herstellung des Beutels sind zwei
Bänder nötig, von denen je eines 75 cm
lang und 12 cm breit ist. An den vier
Kanten werden die Bänder in ange-
gebener Weise abgeschnitten, offen-
kantig gelassen oder abgehoben und
mit Grätenstichen oder Perlen ge-
halten. Ist dies geschehen, dann hält
man in einer Länge von 19 cm die
einzelnen Kanten mit beliebig runden
Perlen fest. Es werden immer zwei
Perlen auf die Nadel genommen,
dann wird verstoßen, auf der Innen-
seite wird dann in einer Entfernung
von $\frac{1}{2}$ cm die Nadel wieder heraus-
geführt, man nimmt wieder zwei
Perlen auf die Nadel, verfährt und
führt die Kantenverbindung in ange-
gebener Länge aus. Als Futter des
Beutels kann duftiger Stoff ver-
wendet werden, den man in gleicher
Form schneiden oder mit einem ein-
gesetzten Boden versehen und aus
einem geraden Stoffstück herstellen
kann. Innen werden in Entfernun-
gen von je 5 cm an jedem Bande
zwei mit Seide umtorene Ringe fest-

genäht, durch die gegenseitig durch-
zuleitende Bänder gefädelt werden.
Man kann den Beutel in jeder belie-



Kreuz der beiden Bänder
zum Bandbeutel.

bigen Farbe ausführen; die Perlen
werden selbstverständlich passend ge-
nommen. Unten in der Mitte bringt
man ein kleines Perlenquästchen an.

Kleine Winke.

Mittel gegen Frostbeulen. Man zerreibt oder zerquetscht eine
Zwiebel und bestreicht mit ihr öfter im Tag die kranke Stelle. Die
Schmerzen werden bald geringer und in wenigen Wochen tritt
Heilung ein.

Blutarmut. In Schweden gilt die Brennnessel als das beste
Heilmittel gegen Blutarmut. Im Frühjahr wird die Pflanze samt
Wurzeln und Stängeln gesammelt und in frischem oder getrock-
netem Zustande gekocht, je eine Handvoll auf einen halben Liter
Wasser. Von dem Abkud muß der Patient täglich ein bis zwei
Tassen trinken.

Eierschalen besitzen einen reichen Gehalt an Kalk- und Phos-
phorsäuren und sind ein vorzügliches Futtermittel für das Jung-
vieh und die Hühner. Die Schalen werden zu Pulver gestoßen und
unter das Futter gemischt. In einigen Landstrichen Böhmens
gibt die Landbevölkerung die feingemahlene Eierschalen (Krofu-
lösen und schwächlichen Kindern als Nahrungszusatz in den Brei.

Trocken gewordenes Brot wird am leichtesten wieder aufge-
frischt, wenn man es in einen irdenen Topf fest verschließt und den
Topf für kurze Zeit in siedendes Wasser stellt.

Für die Küche.

Kartoffelgerichte mit verschiedenen Tunken. Zum Abendessen
wird man häufig ein Kartoffelgericht herstellen, man bereite dazu
eine der nachfolgend angegebenen Tunken, schneide die gekochten,
geschälten Kartoffeln in Scheiben hinein, und lasse sie darin heiß
werden. **Tomatentunke.** Tomaten (Konserven) werden geko-
cht, durch ein Sieb gestrichen, der Brei mit einem Brühwürfel,
Pfeffer, Salz und nach Belieben ein wenig geriebener Zwiebel ver-
kocht. — **Kümmertunke.** Zwei Brühwürfel werden in wenig
Wasser verkocht, mit etwas Mehl verdickt, dazu gibt man einen
Löffel Kümmel, Pfeffer, Salz; gut durchkochen. — **Zwiebel-
tunke.** Aus etwas Fett und Mehl bereitet man eine braune

Mehlschwitze, dünstet darin reichlich feingehackte Zwiebeln gar, und
verkocht alles mit einem Brühwürfel und dem nötigen Wasser zu
einer sämigen Tunke.

Gedämpfte Rotbeete (rote Rüben). 1 Pfund Rotbeete werden
vorsichtig gereinigt und genügend gekocht — dies kann schon am
Tage vorher geschehen, wenn sie sehr groß sind —, geschält und in
kleine Stücke geschnitten, 40 g Mehl (4 gestrichene Löffel)
werden mit etwas Fett geröstet und mit $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Liter Magermilch
abgerührt, bis die Tunke sämig ist. Dann kommen die Rotbeete
hinein. Schließlich mit Salz abschmecken. Geschälte Kartoffeln
dazu reichen.

Fische in Papierhülle. Die Fische werden sauber gewaschen
und etwas gesalzen. Dann nimmt man Butterbrotpapier, wickelt
jeden Fisch fest darin ein und bindet die Papierhülle an beiden
Enden zu. Man legt man die Fische dicht nebeneinander auf die
Bratpfanne, am besten im Ofen, und läßt sie in etwa einer halben
Stunde gar werden. Das Papier wird vor dem Anrichten sorg-
fältig entfernt.

Rätsel und Aufgaben.

Verstehrätsel.

Bogusl, Noboga, Hieber, Gedächte, Para-
dies, Hesperiden, Vergeltetia, Lebante,
Hühnerzucht.

In jedem der Wörter ist ein kleineres
andere enthalten. Die Anfangsbuchstaben
der richtig gefundenen Wörter ergeben an-
einander gereiht den Namen einer Zier-
pflanze.

Verwandlungsrätsel.

Es ist ein Spiel, mit dem die Kleinen
sich gern vertreiben freie Zeit.
Sey' er halt 2, so wird er zeigen
Ein Einspruch, passend zum Weileit.

Kartenrätsel.

R. TABAKO.

Die Buchstaben der Wa-
rtensarten sollen so umge-
stellt werden, daß dieselben
— aneinander gereiht —
den Beruf des Herrn
bezeichnen.

Aufhängegen zu der. Nr. 2
der Scharade: Bild;
des Gleichklangrätsels;
Zweibrücken.